

J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1933 / NR. 27



Albert Leo Schlageter

Karl Bauer

Das Nachtgespenst

Von Wilhelm von Wien

Eiane Devens, die in den Kurort vorausgeschickt worden war, um die Ankunft ihrer Eltern zu erwarten, kehrte etwas nach zehn in ihr Hotelzimmer zurück. Die Balkontüre stand offen und ließ den herben, betäubenden Duft des nächstlichen Gartens herein. Das Mondlicht flutete in satter Klärfärbung über den Balkon und fürchte die Möbelstücke fast theatralehaft unwirklich. Eiane, die solche Stimmungen immer ein bißchen kitschig empfand, blieb trotzdem mitten im Zimmer stehen und hatte Mühe, gegen ein Gefühl ganz unbegreiflicher Nüchternheit anzukämpfen. Nach einer Weile begann sie sich, ohne den Lüfter aufzudrehen, für die Nacht umzukleiden.

Gerade als sie den Pyjama angelegt hatte, drang vom Balkon ein beängstigendes Geräusch her. Sie blickte äussertlich nach der Richtung des einfallenden Mondlichtes und sah im nächsten Augenblick bereits einen männlichen Schatten, der sich über die Brüstung schwang. Sie wollte aufschreien — aber da stand der Mann schon vor ihr. Es war eine schlanke, trainierte Gestalt, im Emolung, mit blühendem Hütchen à la Maurice Chevalier. Nur sein Gesicht konnte sie nicht erkennen, denn er hatte eine schwarze Maske vor den Augen, die auch noch die untere Partie bis zum Mund verdeckte. Sie sah nur ein schwarzes, sehr gepflegtes Schnurbärtchen, einen heben, schmalen Mund und ein sehr energisches Kinn.

„Echtern Sie nicht!“ sagte der Fremde mit einer sehr melodiösen Stimme, die irgendwie — abfichtlich oder unabsichtlich — fremd anklang. „Echtern Sie nicht! Wenn Sie Lust haben, sich mit mir in Freundschaft und Ruhe zu unterhalten, bin ich der netteste Mensch von der Welt. Wenn Sie Skandal schlagen, kann ich — zu meinem größten Bedauern allerdings — sehr unangenehm werden.“

Seine Worte klangen so überzeugend, daß sie es tatsächlich unternahm, um Hilfe zu rufen. Sie zog sich nur etwas tiefer ins Zimmer zurück und begann sich damit, den ungeliebten Gast sprachlos anzufahren. Nach einer Weile fand sie endlich den Mut zu einer Frage: „Wer sind Sie?“

„Haben Sie noch nie von mir gehört?“ antwortete er mit einer Gegenfrage.

„Nein! Ich bin erst zwei Tage hier...“

„Ach so! Dann freilich! Bekanten Sie also — ich bin das Nachtgespenst.“

„Das... Nachtgespenst...!“ hauchte Eiane verzweifelt.

„Echsdrecken Sie nicht! Das klingt unheimlicher, als ich in Wirklichkeit bin. Übrigens bin ich persönlich an diesem Namen unschuldig. Ich hätte sicher einen originelleren Namen für mich gefunden. Aber man nennt mich so. Und gegen seine Popularität kann kein Mensch etwas unternehmen.“

Eiane kämpfte mit sich, ob sie reden oder

schweigen solle. Schließlich entschied sie sich doch für die Letztere, ihn mit Worten ein bißchen milder zu stimmen. „Hören Sie, mein Herr! Sie bemühen sich bei mir umsonst! Ich bin ein junges Mädchen und besitze nichts, was Sie mir rauben könnten.“

Ein Blick fiel auf den Brillantring an ihrer linken Hand. Ein diskretes Lächeln beugte sie scharmant einer kleinen Notlage. Sie sah auf ihre Hand und sagte, fast ein wenig entschuldigend: „Na ja, Herr, dieser Ring... Der ist aber auch das Einzige, was ich besitze.“

„Sie sind so liebenswürdig, mich zu überraschen, mein Fräulein. Ich begnüge mich, wenn es sein muß, auch mit Kleinigkeiten. Übrigens ist der Ring sehr schön und Sie tun dem Spender unrecht, wenn Sie sagen, daß Sie nichts besitzen.“ Er betrachtete sie eine Weile und meinte dann: „Sehr schade, daß Sie noch nichts von mir gehört haben!“

„Künstlerreichtum?“ fragte sie spöttisch.

„Das vielleicht auch. Aber ich bin es in letzter Zeit gewesen, mich nicht erst erklären zu müssen. Das wird nämlich auf die Dauer langweilig. Wenn Sie schon von mir gehört hätten, dann wüßten Sie, daß ich ein etwas merkwürdiges System der Arbeit habe.“

„Sie werden sich schon dazu bequemen müssen, mir Ihr System zu erklären.“

„Ja also — Sie haben sich wahrscheinlich schon gedacht, daß es mein Beruf ist, nichts in die Zimmer alleinlebender Damen einzufügen.“

„Ihr Überlegung haben Sie mir ja nicht allzuweit fort gelassen.“

„Stimmt. Ich bin sonst kein Dampfplaudrer. Aber es gebietet nun einmal zum Weisheit. Feineure und Gentlemenbedeuer müssen ihre Kunden unterhalten. Deshalb langweilen sie sich zu sehr.“

„Sie steigen also bei alleinlebenden Damen ein, um sie zu betören?“

„Nicht alle. Nur die hübschen Frauen nehme ich die Sorge um ihre Schmuckstücke ab. Den hübschlichen gebe ich einen Kuß.“

„Ungehört!“ stellte Eiane richtig. „Sie meinen natürlich, daß Sie die



Bescheidene Ansprüche

„Aber Emil, du sollst schon wieder mit dem Messer!“

„Na ja, in hübschen Vergnügen will der Mensch im Leben doch schließlich noch haben!“

häßlichen Frauen berauben und die hübschen küssen."

Er lächelte verbindlich. „Danke für die freundliche Korrektur. Aber ich irre mich niemals. Es ist schon so, wie ich sage. Die Häßlichen werden geküßt und die Hübschen müssen daran glauben.“

Kiane tastete mit den nach rückwärts gestreckten Händen die Wand ab und bog sich so weit als möglich zurück. „Sie... sind ein... Wahnsinniger!“ schrie sie auf; denn jetzt erst fühlte sie so etwas wie richtige Angst.

„Vielleicht“, sagte er etwas ernster als bisher. „Aber mein Wahnsinn hat wenigstens Methode. Denn — sehen Sie — ich vertrete die Ansicht, daß hübsche Frauen so viel vom Leben haben, daß sie die Natur so reich beschenkt hat, daß sie den Schicksal ab und zu ein kleines Opfer in Gestalt einiger Edmutterstücke bringen können. Häßlichen Frauen aber muß man Freude bereiten. Ihnen kann man das hübsche Land, mit dem sie die Echtheit zu gewinnen glauben, nicht auch noch wegnehmen. Und deshalb betrachte ich es geradezu als stichtische Mission, ihnen einen Kuß auf die Stirn zu drücken und zu verschwinden.“

Kiane fand an die Wand gepreßt, öffnete und schloß die Lippen und wartete ab, was sich jetzt ereignen würde. Als sich aber längere Zeit nichts ereignete, zog sie ihren Ring vom Finger und reichte ihn dem Nachgepöpsel. „Da haben Sie!“

Er lachte auf. „Ja, woher wissen Sie denn, daß ich Sie nicht küssen werde?“

„Erlaube Sie!“ fuhr sie gekränkt auf. „Ich setze natürlich voraus, daß Sie galant sind und den Ring nehmen!“

„Vielleicht“, sagte er mit merkwürdiger Betonung. „Wahrscheinlich nehme ich ihn sogar. Aber nicht so schnell. Denn — Sie sind wirklich reizend! So reizend, daß Sie mein ganzes Geschicksprinzip ins Wanken bringen. Der Gedanke, daß ich von hier fortgehen soll, ohne... Daß ich nichts mit mir nehmen soll, als einen dummen, gläsernen Ring...“ Er war näher gekommen und fixierte sie mit Augen an, die unter der Maske hervorleuchteten.

Kiane hielt ihn ununterbrochen den Ring entgegen. Ungeduldig, drängend bat sie: „Nehmen Sie um Himmels willen nicht so viel herum! Machen Sie mich nicht unglücklich! Nehmen Sie den Ring! Zuerst erzählen Sie mir lang und breit von Ihrem Geschicksprinzip und dann wollen Sie mich in der tödlichsten Unangenehmheit zurücklassen! Haben Sie denn kein Gefühl dafür, daß ich mein Leben lang nicht mehr den Gedanken loswerde, ob ich am Ende nicht doch häßlich bin und daß Sie mir nur aus Höflichkeit das Ögentel verschicken?“

Er hatte sich ihr ganz genähert und streckte die Arme nach ihr aus. „Nein! Sie sind nicht häßlich! Sie sind wunderhübsch! So hübsch, daß ich...“ Plötzlich ergriff er ihren Kopf und drückte einen langen, zärtlichen Kuß auf ihre Stirn. Sie wehrte sich, hatte aber nicht die Kraft, ihn zurückzuweisen. Und als sie wieder die volle Besinnung über sich erlangt hatte, stand das Nachgepöpsel bereits an der



Das Gürteltier

Balustrade des Balkons und wollte sich hinüberhangeln.

Kiane ließ ihn nach und beschwor ihn: „Nehmen Sie... Ich bitte Sie, nehmen Sie...!“ Sie warf den Ring während auf den Balkon.

Er schüttelte den Kopf mit der schwarzen Maske. „Ausgeschlossen! Entweder das eine

LIEBE JUGEND!

Wissenswertes

Wacum befindet sich an Herrenhüten die Schließe immer auf der linken Seite, nie auf der rechten? Ein Modeschreiber hat neuerdings die Erklärung dafür gegeben: weil die Schließe das Überbleibsel langwallender Federn ist, die früher vom Hut herabhangen und den Gebrauch des Degens hinderten, der rechts angebraucht war. Um diesen eilig zücken zu können, mußten die Federn links hängen, und so ist es auch mit der Schließe geblieben.

— Und da sagen die Frauen uns Männern noch nach, wo wären im Lauf der Zeiten immer komplizierter geworden!

Thema

Minna

Die Gnädige wollte zeigen, daß auch sie Interesse für die Dinge des Haushaltes habe. Sie fragte die Hausangestellte Minna: „Haben Sie auch das ganze Messing gepußt?“

Minna erwiderte:

„Ja, wohl, alles, bis auf Ihre Ringe und Brofschen.“

K. M.

Dienst am Kunden

„Das Silberbesteck ist mir zu teuer“, senzte die Jungvermählte, „und Alpakka — da schäme ich mich ja vor meinen Schößen!“

„Dann nehmen Sie dieses Besteck da, gnädige Frau!“ schlug der Kaufmann vor, „das ist zwar gleichfalls Alpakka, aber mit der Palme ‚Echt Silber‘ versehen!“

Spl.

oder das andere! Ich habe mir bereits das genommen, was ich wollte.“

Mit einem hübschen Gack schwang er sich über die Balustrade, sprang von dort kagenartig zu Boden und verschwand im Dunkel des Gartens.

Kiane hätte am liebsten schreien wollen! Aber sie fürchtete, für feig gehalten zu werden, wenn sie erst schrie, nachdem der Räuber das Weiß gestrichelt hatte. Und dann sah sie den Ring auf dem Balkon blitzen... Den Ring, den er nicht genommen hatte... Sie schämte sich vor den Wästen, vor den Behörden, die das Prinzip des Nachgepöpsels ohne Zweifel kannten.

Eine Weile stand sie ratlos. Dann läutete sie dem Stubenmädchen, das bereits ein bißchen verschlafen erschien. „Gnädiges Fräulein...“

„Hören Sie, Betty! Draußen am Balkon liegt ein Ring!“

Betty ging auf den Balkon hinaus und hob den Ring auf. Erstaunt sagte sie: „Ja, gnädiges Fräulein...“

„Den Ring behalten Sie!“

„Gnädiges Fräulein...!“

„Kein Wort, Betty! Den Ring behalten Sie! Ich schenke ihn Ihnen! Aber Sie müssen mir versprechen, daß Sie zu keinem Menschen eine Silbe darüber reden! Versprechen Sie mir das?“

„Gewiß, gnädiges Fräulein! Wenn Sie es wünschen...“

„Unbedingt! Hören Sie — unbedingt! Und jetzt geben Sie, Betty! Was immer auch geschieht — Sie wissen von nichts und Sie haben nichts gesehen.“

Betty verstaubte rasch den Ring und lief überglücklich aus dem Zimmer.

Daraufhin alarmierte Kiane das Hotel. Polizei erschien. Und Kiane gab zu Protokoll, daß das Nachgepöpsel bei ihr gewesen war und ihr einen kostbaren Ring gestohlen hatte.

Bold



„Hans Dampf in allen Gassen“



Die Waldschmiede

W. Hely

Hans Friedrich Blunk

Wechselndes Leben

Der der Brüstung zog ein Flugzeug über den grünen Rasen und hob sich, vom Wind getragen, rasch über die Bäume nach Norden auf. Ein anderes kam von der Stadt herüber; es brachte Post von Schweden und wollte nach Holland weiterfahren. Die grüne Ebene des Flugplatzes lag unter dünnem Dunst, die die Sonnenstrahlen nur schwach zur Erde dringen ließ. Aber die Luft war warm und viele Besucher waren aus der Stadt gekommen, um das schöne Spiel der ausfliegenden und ankommenden Vögel zu beobachten.

Hinter der Brüstung hoben sich die weißen Fächer der Gaststätte am Flugfeld. Der alte Maler Jakob Uhl schritt durch sie hin; er war verwirrt von der Menge der Gäste, misstrauisch gegen das Geräusch der Motore und sehr bereit, als ihn eine frühere Schülerin rettend an ihren Tisch winkte. Es war die junge Frau eines Fliegers, die mit ihrem Knaben auf die Ankunft ihres Mannes wartete; sie wusste ihr Erskaumen, Jakob Uhl auf dem Flugfeld zu treffen, kaum zu bezagen. „Verraten Sie mir um Himmelswillen, lieber, bester Herr Jakob Uhl, wie kommen Sie aus Ihrem Atelier zu uns Sündern?“

Er hatte darauf gewartet und wusste, halb verlegen, noch nicht, wie er der Frage ausweichen könnte. „War Ihr Platz nicht irgendwo zwischen Himmel und Erde?“ neckte die junge Frau lustig. „Was wollen Sie bei uns — vielleicht die neuen Vögel malen, die doch keinen Flügel Schlag kennen, die nicht singen, sondern jucken, die Benzol tanzen statt Honig lecken, ach, bitte, ist es nicht ein entsetzliches Missverständnis, daß wir uns hier treffen?“

Die Schelmerin stand ihr so gut, der Maler geriet ins Verlegen. „Es ist noch viel schlüssiger. Denken Sie einmal an, Martha, ich wollte selbst fliegen. Aber ich höre, die billigen Kinderflüge sind nur an den Sonntagen.“

Der Junge stand auf und gab dem Gast die Hand, er sah den drolligen Menschen mit dem langen weißen Haar und dem unwiderstehlichen Falstuch einen Augenblick stumm an, dann erklärte er hilfsbereit: „Sie können auch heute fliegen; Sie müssen nur warten und insitzen lassen. Wenn sechs Fahrgäste zusammenkommen — es klang wie auswendig gelernt, er drehte dabei einen schönen Hefenbecker, der auf dem Tisch hand zwischen den Fingern und sah beim Sprechen kaum auf.

„Es ist mir aber zu unsäglich, jedes Leute zu fragen, da habe ich's erst mal verstanden“, lenkte der Alte in guter Laune ab. Er blickte entrückt auf seine einstige Schülerin. „Wie ist Ihr Knabe groß geworden, Martha! Natürlich wird er Flieger wie sein Vater?“

„Hörst du zu?“ Die Frau legte die Hand auf die ihres Kindes; sie wünschte, daß er selbst antworte. Aber der Knabe schweigend; die kunstvolle Blase auf dem schönen Becher schien ihn mehr anzugehen. Auch blickte ein Buchstuck über die leere Stuhllehne, grüßte, wartete auf einen Krümel und flog damit von dannen. „Er hat sein Nest drüben im Kot-

den!“ erklärte der Junge und wich eigenfremd dem Frage aus.

„Hast du das Nest gesehen“, fragte der Maler und hob den Kopf.

Das Kind nickte mit glänzenden Augen.

„Er hat mir keine Kiste gegeben, bis er's entdeckt hatte“, flüsterte die Frau. „Aber ich hab's nur von weither anheben dürfen, man darf die Mutter nicht füren.“ Da war das Vögelin wieder pfifflschall bei ihnen und nahm dem Kind den nächsten Brocken aus der Hand. „Aber nun sagen Sie doch endlich, wie kamen Sie auf den Gedanken, zu fliegen, lieber lieber Herr Uhl!“ Die junge Frau spöttelte wieder. „Die Welt hätte aus den Augen gehen können, das würde ich nicht geglaubt haben!“

Der Alte seufzte. „Eigentlich ist's eine lange Geschichte, Frau Martha, aber der Grund ist sehr einfach: Mein Sohn ist auf der Fliegerschule angekommen.“

„Ihr Enghen, der Sohn von Jakob Uhl?“ Sie versuchte eine drollige Bewegung des Ge-

Kuckuckslied

Von Ernst Handschuh

Es ist bei Tag, es ist bei Nacht,
daß ich mein Herz ihr bringe,
Mit seinem Ruf der Kuckuck lacht,
weil ich vergeblich singe.

Der Kuckuck der schreit gar nicht weit,
gleich hinter ihrem Haus.
Vielleicht ist sie schon längst bereit,
sprach' es mein Mund nur aus?

Der lose Vogel hat es leicht,
zu locken in den Wald.
Weiß wer, wenn ich die Liebe beichl',
ob sie nicht leer verhallt?

stimmens, dann merkte sie wie schwer es dem Alten antommen mochte, davon zu erzählen. Es mußte ein langes Ringen zwischen beiden gewesen sein; selten lebte ein Mensch so sehr im Gleichnis des Ubersinnlichen, war jemand auf das Suchen nach freier Zeren des Him-

(Fortsetzung Seite 423)



Eigene Badekabine

Walter Busch



Urteil der Grazien

„Mit so 'ner Figur ist es natürlich gewagt, 'nen Strandanzug anzuziehen!“



Fabelpaar

Irmgard Lang

mels eingestellt wie dieser Alte. „Und deshalb wollen auch Sie einmal fliegen?“

Der Mann nagte an seinen Lippen. „Ich bin's ihm wohl schuldig, ich hab mir das eine Kind.“ Er legte der jungen Frau sanft die Hand auf den Arm. „Sie begreifen, daß ich ihm seinen Wunsch nicht gerne erfüllt habe, aber die Kinder gehen nicht immer unsere Wege.“ Uhl sprach sehr weislich; er durfte es vor dieser Frau, die so vielen Gesprüchen zugehört hatte, die er mit Gegnern und Freunden geführt hatte. Dann lenkte er selbst zu anderem über. „Hast du einmal gesehen wie man dieses Stück im Feuer beglöst“, fragte er den Knaben, der immer noch alle Farben musterte und ihre Spiel in der Sonne von allen Seiten untersuchte. „Ich hab oft so eins gebrannt.“

„Lassen Sie das, sein Vater will nichts davon wissen“, sagte die Frau furchtjam und wies nickend auf den Jungen. „Er ist angster sich, daß sein Sohn noch so wenig von Meotoren versteht.“

„Ist das wahr?“ Ein schadenfreudiges Lächeln umspielte Jakob Uhl. Aber die Farben des Bechers sind schön, Junge? Hatte Ihr Vater nicht auch mit diesem Idenbrannt zu tun, Martha? Er ersand, meine ich, einen neuen bläulichen Farbton und wurde deswegen berühmt.“

Die junge Frau versuchte böse den Kopf zu schütteln, mußte er sie vor dem Kind daran erinnern? Aber der Knabe horchte schon auf, er sah aufmerksam von einem zum andern, er sah auch das Abwinken der Mütter. Mit einem stillen Lächeln stellte er das Gefäß nieder und pfiff den Finken — er wußte den Laut genau zu treffen.

Von Feld kam ein helles Nattern und Braufen. Ein großes Flugzeug mit drei Me-

otoren war aus den Schuppen gezogen und lief mit eigener Kraft zum Startplatz. Die Frau erwartete, daß ihr Knabe hinstürzblökte, aber er sah nur das Vögelchen und blickte verlangend zu dem Maler auf. „Ich möchte das brennen können“, sagte er und wies auf die kleine Tonschale.

„Danach hat mein Junge mich nicht ein einziges Mal gefragt“, seufzte der Alte und suchte Frau Marthas Blick. Sie bemühte sich beiden etwas wie Enttäuschung zu verbergen. Ach, daß Kinder so eigenwillig ihre Wege gehen, dachte sie.

Aber dann lachte der Mann: „Und doch ist es schön, dieser Lantzart des Lebens! Welches Bild: Mein Sohn als Flieger, der Ihre — ja, schön ist der Wechsel vom Vater zum Kind, vom Kind zum Enkel! Es ist, damit wir uns nicht überfeigern, Martha, damit immer ein Teil im Menschen anserhen kann von Geschlecht zu Geschlecht, damit wir nicht dürr werden, sondern wie ein Alter wechseln.“

Mag's hart sein, aber ist es nicht auch schön?“

Die Frau wollte antworten, aber einige Menschen erhoben sich und blickten zur Stadt hinüber, aber der ein winziger dunkler Vogel näher kam. „Es wird mein Mann sein“, rief sie leise.

Der Knabe bemalte die Gelegenheit, er zapfte den Maler am Arm. „Ich möchte dabei sein, wenn Sie wieder so einen Becher brennen.“

„Gewiß, gewiß“, lachte der Maler, „und bring deine Mutter mit! „Da“, rief Frau Martha und rief Uhl am Arm, da kommt er!“ Ihr Gesicht glühte, die Hände flogen über eine wehende Haarlocke. „Ach“, rief sie, „ich könnte jauchzen, daß er dort oben fliegt, daß er die Luft hoch über den Menschen durchzieht. Immer wieder brennt's vor Stolz in mir auf. Denken Sie an Ihren Sohn und freuen Sie sich!“

Jakob Uhl nickte; er klopfte dem Knaben auf die Schulter und lachte ihm wie einem heimlichen Bundesgenossen hin.

Wagnerschliff

essen Sie am besten bei

„Löwinne“

München, Schommerstraße 14 a
am Hauptbahnhof

Das große Kind

Der kleine Willi hat zum Geburtstag eine Trommel bekommen. Willi ist begeistert. Dintel Wolf, der Junggeselle kommt und verschwindet ins Kinderzimmer.

Plötzlich gibt es lautes Geschrei. Willi kommt gelaufen. „Aber, was ist denn los?“

Schluchzt Willi: „Ach, Dintel Wolf hat mit die Trommel weggenommen und wie ich sie wieder haben wollte, da ist er auf den Kleiderstreckant geklettert und trommelt da nun weiter!“
Bege



Individueller Erfolg

Woaßl, Reserl, dös muoß ma scho zuageb'n: a starke Wirkung hat so a Sonnenbad — wann i so siech, wie a anderer schwitzt, muoß i glei was trinka!"

O holde Zeit—!

Von Walther C. F. Lierke

O holde Zeit der Sommerferienreise!
Nun kann der Mensch sich, wenn er kann, erholen.
Nun treib's ihn, zu saisongemäßem Preise,
auf Bergespitzel und an Seebadmolen. —

Hei, wie am Abfahrtstag der Wecker bimmell!
So zeitig und so gernegehört wie nie!
Heut schimpf' man nicht, daß er den Schlaf verstümmelt.
Heut wirkt das Aufstehn auf die Phantasie.

Er ist fast gar nicht Obersekretär.
Er muß heut nicht ins Amt, er fühlt sich frei.
Er faßt den Bergstock wie ein Held den Speer.
„Nu aber los! Der Zug geht sechs Uhr dreißig!“

Der Kaffee dampft. Er riecht besonders gut
und möchte die Reise-Energie noch reger.
Papa trinkt ihn im neuen Lodenhut
und reguliert dabei am Hosenträger.

Er ist nun mal der Mann der Pünktlichkeit
und wünscht, als erster in den Zug zu steigen.
Er fragt beständig: „Sind wir bald so weit?“ —
Und überdies, Papa ist heut ganz eigen.

AUS DEM BÜCHERMEER

Theodor Fontanes „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ neu herausg. von Martin Hurlimann, Atlantis-Verlag, Berlin.

Wieder ist das Land zwischen Elbe und Oder, Havel und Spree, die alte „Preußenwiege“, Ausgang einer deutschen Weltzeit geworden. Aus der ärmsten, karglichsten Landschaft erhebt sich der Versuch, die Armut zu überwinden, der Kargheit Siege abzugewinnen. Das Geheimnis, warum dies so ist, vielleicht so sein muß; nirgends wird man es klarer gelichtet finden als bei dem Preußendeuter Fontane. Und wer Seite an Seite mit diesem lächelnden, plaudernden Skeptiker die Mark Brandenburg durchwandert, der merkt mit einmal, daß er ganz was anderes gefunden hat als Bilder und Historien. Er hat viel mehr gefunden: die Befriedigung jeglicher Unruhe des Herzens, die Philosophie der Bescheidenheit, die Weite des Blicks, der aus einem grenzenlosen Flachland fast unmittelbar in das Gefühl der weltweissen Hoffnung übergeht. Es nützt nichts, daß wir diesen Fontane haben; wir müssen ihn erwerben, um ihn zu besitzen. Die Vorarbeit zu dieser Neuerwerbung hat Martin Hurlimann, der bekannte „Atlantis“-Herausgeber, gründlich geleistet. Er hat aus fünf Bänden einen gemacht und dafür 125 Photos in den Text gestellt. Es ist ein Buch geworden, das Fontane selber schmunzelnd betrachten würde. Dr. T.

Hauchdünn und sehr anschiemig ...

Von Walter Jelinek

Es war an einem schönen Frühlingvormittag bei Vermont, dem großen Erbauer Warenbaus, in der Abteilung für Badereisenfüßen. Zahlreiche Kunden durchbläteten die großen, bollenartigen Verkaufserlässe. Gummiteile, Badetische, Korkgürtel und Wasserbälle wurden stark gekauft, während die Nachfrage in den neuartigen Bademanteln für Damen aus bauchdünnen, anfeuchtigkeitsen, gummiwebtem Stoff schwach war. (Fortsetzung Seite 420)



Tropisches Mißverständnis

„Herr Ober, bringen Sie mir ein Mittelstück von dem Fürsten Pückler, aber ohne Eis.“

3 Neuerscheinungen zur PANIDEALISTISCHEN WELTANSCHAUUNG

Wladimir Astrow: NEUE LEBENSGESTALTUNG.

Grundzüge zur panidealistischen Weltanschauung.

48 Seiten. Preis M. — 30.

Knapp orientierende und zugleich umfassende, packend und leicht verständlich geschriebene, jedoch nicht „populäre“, für weite Kreise berechnete Darstellung der Grundgedanken der Seelenforschung und Weltanschauung Rudolf Maria Holzapfels, um dessen Lebenswerk sich eine nicht unwichtige Gemeinde wesentliche geistliche Erlebenserregung entspannen schaut. Aus dem Inhalt: Kulturrisse / Seelenforschung und Lebensenergie / Das panidealistische Gewissen / Der neue Glaube / Neue Schaffenskräfte / Die neue Lebensordnung / Synthese / Die kommende Menschheit.

Hans Zbinden: EIN GESTALTER DER ZUKUNFT.

Aus Leben und Werk Rudolf Maria Holzapfels.

88 Seiten. Preis M. 1.20

Erster Versuch, die wichtigsten Ergebnisse der panidealistischen Gedankenwelt auf ethischen, sozialen, religiösen Gebieten in wohl ausgewählten Aussagen aus den Hauptwerken des bahnbrechenden Seelenforschers und Kulturgenies, anschaulich zur Darstellung zu bringen, von einer eindringlichen Studie des Herausgebers über Leben und Werk des Schöpfers der „Pantheismus“, „Weltethik“ und der „Heiligen Erwigkeit“ begleitet.

Hans Zbinden: ZUR GEISTIGEN LAGE AMERIKAS.

46 Seiten. Preis M. — 30

Psychologisch tiefgründige, auf genauer Kenntnis beruhende Schilderung der geistigen Situation in den Vereinigten Staaten. Von den Perspektiven der panidealistischen Kulturforschung aus beleuchtet sie das in Europa noch allzu wenig bekannte Ringen der geistig-produktiven Kräfte Amerikas um eine neue Wandlung und höhere Sittengrundung des sozialen und sozialen Lebens.

G. HIRTH VERLAG AG. MÜNCHEN



Schöne weiße Zähne

erhalten Sie bei möglichem Gebrauch von **Chlorodont**, der Zahnpulve von höchster Qualität. Sparsam im Verbrauch. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Verlangen Sie nur Chlorodont und werden Sie jeden Erfolg dafür zurüch.

Das schönste Bilderbuch Katalog der „Jugend“-Kunstdrucke

für nur Mk. 3.— ist der illustrierte

mit über 1000 verkleinerten Reproduktionen der Werke erster Meister. Der Katalog erleichtert auch die Wahl der „Jugend“-Kunstdrucke, die sich als zeigender billiger Wandschmuck großer Beliebtheit erfreuen.

Zu beziehen durch den Buch- und Kunsthandel oder durch den unterzeichneten Verlag:

**G. Hirth Verlag AG.
München 2 HO Herrstraße 10**

Gegen zehn Uhr betrat ein aufgeregter Herr die große Halle und verlangte den Abteilungsleiter zu sprechen. Der kam sogleich.

„Womit kann ich dienen?“ fragte er höflich.

Der Mann schmauchte zornig. „Diese Badeanzug da“, rief er und hielt ein bauchdünnes, brandrotes, ziemlich dekoriertes Exemplar aus dem neuartigen, gummielastischen Stoff in der Hand, „haben Sie meiner Frau verkauft. Solche Anzüge sind doch unmoralisch“, wurde der Mann immer lauter. „Das ist ja doch ganz dünn, beinahe durchsichtig. Wie können Sie nur etwas Derartiges verkaufen...?“ Der Abteilungsleiter sprach beruhigend auf den Mann ein, aber der blieb dabei, daß diese bauchdünnen, ganz am Körper anliegenden Badeanzüge ein unsittliches Zeug seien...

Die Damen indessen waren durch diese, nicht allzu leise geführte Unterhaltung auf die Badeanzüge aufmerksam und neugierig geworden.

Und diese Neugierde wurde immer brennender, als nach etlichen Minuten wieder ein moralisierender Obermann mit einem solchen Badeanzug und bald darauf wieder einer kam. Die Verkäufer wiederum trauten sich nicht recht, diese Badeanzüge zu verkaufen, da sie neue Skandale befürchteten. „Ob nicht vielleicht doch ein Erbfot...?“ wagten sie deshalb zu widersprechen. Erbfotos aber hatten die Damen zu Hause. „Nein“, sagten sie. „Geben Sie mir nur einen solchen Badeanzug in einer hübschen Farbe. Die sind doch wirklich entzückend. Was die Leute heutzutage alles erfinden...!“

„Aber wem der Herr Gemahl vielleicht...“, versuchten die Verkäufer nochmals zu erwidern.

„Der Herr Gemahl“, kam es überlegen zurück, „soll sich nur unterziehen...!“

An diesem Tage wurden vierhundertvierundvierzig solcher Badeanzüge verkauft. Anläßlich

des großen Erfolges dieser Aktion gab der Personalschef dem Wunsch des Abteilungsleiters, nimmere alle zehn Minuten „reflamierende Ehemänner“ in die Halle zu schicken, statt. Die Verkäufer hingegen bekamen Auftrieb. Die Damen drei weitere Male vor Anlauf dieser „bauchdünnen, sich eng an den Körper anpressenden“ Badeanzüge zu warnen...

Derart stieg am folgenden Tag der Umsatz um weitere hundert Prozent —!

LIEBE JUGEND!

Merde!

Ein Streitobjekt, um das 75 Jahre lang Verhandlungen zwischen Merito und Skantreich geführt worden sind, die Clipperton-Insel im Stillen Ozean, ist endlich vor kurzem von Skantreich in Besitz genommen worden. Der Wert der Insel, um den eigentlich der Streit ging, besteht in ungeheuren Guanomassen, die sie meterdick bedecken. Als aber der Kommandant unter 21 Galuschüssen die Erilovore gebißt hatte und zur Befichtigung der Insel schreift, sah er, daß kein Guanoo mehr da war. Fündige Ceteräuber hatten inzwischen die ganze Erleicht von der Insel abgekratzt.

— Der Anruf, den der Kommandant daraufhin tat, stand im krassen Gegensatz zu den vorhandenen Tatsachen. Tcha

Drama

Eschunkl kommt ins Kaffeehaus.

Erblickt seine Frau.

„Du hier?“ hoart er verblüfft. „Ja, ich hab Befolgungen gemacht und war so schrecklich müde!“ sagt Frau Eschunkl.

„Und ich wollte auch einen Blick in die Zeitung machen... Übrigens ein äußerst unangenehmes Vokal, findest du nicht?“ Eschunkl teinkt seinen Schwärzen, überflürgt die Zeitung und ruft den Ober.

„Jahen... Ich habe einen Schwärzen — und was hast du gebahrt?“ fragt er seine Frau.

„Was die Dame gebahrt hat, das hat der Herr, der vorhin wegging, bereits gebahrt!“ sagt der Ober.

Eschunkl wirft seiner Frau einen Blick zu, einen Blick, und der Ober erkundigt sich dienst-eisig:

„Soll ich der Dame, mit der Sie in der letzten Zeit immer here sind, etwas anrichten, mein Herr?“ H. K. B.

Rubey



Tröstliche Aussicht

„Das soll der Alpensee sein, den Sie in Ihrem Prospekt angegeben haben?“ „Freilich, freilich, — im Frühjahr hab'n no über zwoahundert Gäns d'rin baft!“



Ministerpräsident Göring

Karl Bauer

Die Führer des neuen Deutschland

Die nebenstehenden zwei-
farbigen Titelblätter der
„Jugend“ von Professor Karl
Bauer und B. Kaiser, sind so-
eben als Einzelblätter auf
Kunstdruckpapier
erschienen.

Preis pro Blatt 65 Pfg., mit Porto 95 Pfg., auf
Karton aufgezogen 75 Pfg., m. Porto RM. 1.05
in Passepartout RM. 1.50, mit Porto RM. 1.90



Reichskanzler Adolf Hitler

Karl Bauer



Reichsminister Dr. Goebbels

Karl Bauer



Stabschef Röhm

B. Kaiser



Reichsstattthalter General Ritter v. Epp

K. Bauer



Albert Leo Schlageter

Karl Bauer

In gleicher Ausführung
erschienen ferner die
beiden nebenstehenden
Blätter.

Erschienen bei

G. Hirth Verlag AG.
München, Herrstraße 10



Horst Wessel

Karl Bauer

Das Füllhorn.

Münchener
Wochenchrift

für Haus, Herd und Garten, Theater, Kunst und Wissenschaft, Sport und Film
und einer Beilage für Frau, Kind und Enkel.

Dienstag, 27. Juni 1933

Nr. 14

Pilz-Zucht im Hause

Frau Wilhelmine Sch. schreibt uns: „Eines der delikatesten Gerichte der gut bürgerlichen Küche ist zweifellos der Steinpilz. Leider sind diese Schwammmerl' nicht gerade billig, und zieht man Wurmlöcher und Schneckenfraß von ihnen ab, so bleibt meistens nichts anderes als der aromatische Geruch von den Pilzen übrig. Dieser vermag jedoch nicht zu sättigen, und so habe ich mich denn entschlossen, in meiner Wohnung ein Gewächshaus anzulegen, in dem ich das ganze Jahr über wurm- und schneckenfreie Steinpilze zu ziehen ver-

mag. Da der Pilz erfahrungsgemäß Schatten und feuchte Wärme bevorzugt, erwies sich mein Badezimmer als die geeignetste Räumlichkeit zur Anlage des Gewächshauses. Eine Ausschüttung von sechs Kubikmetern guter Walderde genügt für die Herstellung der Beete, in die ich ein Pfund Steinpilzsporen ausläte. Bald schon hatte ich die Freude, Köpfchen an Köpfchen der schmackhaften Pilze aus der Erde brechen zu sehen. Das Wort 'Ich habe den Schwamm in der Bohnung' hat dadurch für mich einen angenehmen Klang erhalten."

ziehpapiers eingelegt und mit Gewichten von etwa 8 Zentnern beschwert, erhält die Hofe eine so scharfe Bügelfalte, daß sie auf den Beschauer wie die Schneide eines Messers wirkt." A. B.

Praktisch. Ratgeber

Augen eines Vollbartes

Herr Nepomuk Ausfiesler schreibt uns: „Nur wenige Männer bedenken, welcher Verlust an Zeit und Geld durch das tägliche Rasieren entsteht. Nimmt man einen Zeitraum vom zwanzigsten bis zum siebzigsten Lebensjahr an, so errechnet sich bei einem Aufwand von täglich einer Viertelstunde für das Rasieren der Zeitverlust auf: 50 mal 365 mal 15 Minuten, das heißt, auf 273 750 Minuten oder rund 4562 Stunden, das heißt, 145 Tage und 2 Stunden. Rechnet man aber dazu noch die Schaltjahre ein, so entfiel ein weiterer Zeitverlust von etwas über 3 Stunden. Es wurden deshalb rund:

Einhundertundfünfundvierzig Tage und fünf Stunden

auf das Rasieren verwendet. Fürwahr, ein herber Zeitverlust! Was hätte während dieser fast fünf Monate alles geleistet werden können! Aber auch der Geldverlust ist durch den Verbrauch von Rasierlingen bzw. Abnutzung des Rasiermessers sowie den Verbrauch von Seife und Pinseln nicht unerheblich. Schätzt man die wöchentliche Ausgabe im Durchschnitt nur auf 50 Pfennige, so ergibt sich die Rechnung: 50 mal 52 mal 50 Pfennige, das heißt 1300 Mark. Wohl kaum ein Mann, der einen Vollbart trägt, ist sich dessen bewußt, daß er gegenüber dem Rasieren neben 145 Tagen und 5 Stunden die Summe von 1300 Mark in seinem siebzigsten Lebensjahr eingespart hat. Allerdings wird es nur

Feuilleton

Die schnittige Bügelfalte

„Eine messerscharfe Bügelfalte hebt nicht nur das Ansehen jeder, auch der ältesten Hofe, sie verleidet auch den Träger des gut gebügelten Beinkleides den unbestreitbaren Charakter des Gentlemans. Leider entstehen durch das Sitzen jene unschönen, knollenförmigen Ausbuchtungen der Kniegegend, die eine dauernde Erneuerung der Bügelfalte erfordern und damit ständige Gelddausgaben verursachen. Ich habe deshalb verschiedene Verfahren erprobt, um meiner Hofe ohne fremde Hilfe und ohne Kostenaufwand eine schnittige Bügelfalte zu bewahren. Das Einziehen von Stahlbändern in die Bügelfalte hat sich allerdings nicht bewährt, da es das Sitzen erheblich behinderte. Besseren Erfolg hatte ich damit, daß ich die Hofe während der Nachtzeit unter meine Bettmatratze legte. Druck und Körperwärme

wirkten in den meisten Fällen günstig auf die Bügelfalte ein. Nicht selten jedoch entstand bei unruhigem Schlaf die Falte an einer anderen als der gewünschten Stelle. Aus diesem Grunde habe ich mir nun aus zwei Tischplatten eine Art vergrößerter Pflanzenpresse herstellen lassen. Zwischen einige Lagen feuchten

MÜNCHENER KAMMERSPIELE IM SCHAUSPIELHAUS

Die führende moderne
Schauspielbühne

„Besser wird nirgends in Deutschland gespielt!“

Neue Zürcher Zeitung.

wenige vollbärtige Männer geben, die das am Nasen eingeparte Geld höchstentgelt gewissenhaft beiseite legen. Deshalb könnte auch der nahegelegende Gedanke an eine Verleugung kaum zur Ausführung kommen.

Winke für die Hausfrauen

Bequemes Stöbern

Frau H. P. schreibt uns: „Den meisten Ehemännern ist das Stöbern der Wohnung ein Grauel, denn sie fühlen sich dadurch in ihrer Bequemlichkeit gestört. Nun, damit könnte man sich ja abfinden, wenn nicht die betrübliche Tatsache dazu käme, daß der Ehegatte die Zeit des Stöberens nur allzu gerne als Vorwand benützt, sich außerhalb des Hauses herumzutreiben. Alle meine Versuche und selbst die schärfsten Verwarnungen blieben in dieser Beziehung erfolglos. Nun habe ich endlich ein ebenso einfaches wie für mich vorteilhaftes Mittel gefunden, meinen Mann während der Stöber-Tage an die Wohnung zu fesseln. Ich habe ihn nämlich selber mit der Stöberung beauftragt und meide nun meinerseits in dieser Zeit die Wohnung. Mit Männes Leistung im Schrubben und Staubsaugen bin ich schon ganz zufrieden, nur beim Waschen und Klätten der Vorhänge muß ich ihm noch hin und wieder eine Mahnung erteilen. Aber schließlich will eben alles gelernt sein! Ich hoffe, daß diese Mitteilung in Ihrem geschätzten „Füllhorn“ erscheint und recht viele meiner Gefährtinnen zur Nachahmung anregt.“

Der Bouillon-Sauger

Neben der Makharoni darf wohl die Bouillon mit Ei als das schwierigste Essen bezeichnet werden. Denn nur in seltenen Fällen gelingt es, das überaus glatte und elastische Eiweiß aus der Fleischbrühe zu lösen und bestimmungsgemäß dem Munde einzuführen. In den meisten Fällen gleitet es jedoch am Rand



des Pfüssels ab und fällt in die Suppe zurück, aber es tut dies kurz vor dem Munde und beschmutzt auf diese Weise Tisch und Hofe. Auch das Bestreuen des Pfüssels mit Sand hat sich nicht bewährt. Mitunter wird versucht, das Eiweiß unter Ausschaltung des Pfüssels unmittelbar aus dem Teller zu schlürfen. Doch abgesehen davon, daß dieses Verfahren, in der Öffentlichkeit ausgeübt, etwas unheim wirkt, wählt das Eiweiß auch in diesem Falle zumeist einen anderen Weg als den zum Munde. Da wird es jedem Bouillon-mit-Ei-Esser eine

willkommene Nachricht sein, daß nunmehr ein Apparat in den Handel kommt, der nach Art des Staubsaugers konstruiert, das Einleiten des Eiweiß aus der Bouillon mühelos ermöglicht. Bedenkt man, wie viele Eier schon dem Bouillon-Esser in bisherigen Verfahren verloren gegangen sind, so darf der Preis von nur 2.75 M. für den „Bouillon-Sauger“ als äußerst mäßig bezeichnet werden.

Der weidgerechte Fischer

Der laufende Karpfen

Es ist eine der biologischen Wissenschaft längst bekannte Tatsache, daß sich die Organe eines Tieres den Verhältnissen anpassen, unter denen das Tier zu leben genötigt ist. Dieser Erfahrungssatz hat nun den bekannten amerikanischen Zoologen James Brown zu einem interessanten und erfolgreichen Experiment veranlaßt. Er entzog einem in seinem Privat-Aquarium lebenden Karpfen zehn Jahre hindurch Tropfen für Tropfen so lange das Wasser, bis sich aus dem Kiemenatmer ein Lungenatmer entwickelt hatte, und an Stelle der Flossen Beinchen wuchsen. Es ist ein etwas ungewöhnlicher Anblick, Professor Brown zu sehen, wie er, den Karpfen an der Leine, durch die Straßen von Chicago spazieren geht. Umgekehrt hat nun der Gelehrte seinen Dackel in das Aquarium gesetzt und hofft, daß ihm in zehn Jahren Flossen wachsen. Wie seltsam mag das Weltbild in etwa hundert Jahren gestaltet sein, wenn man auf Dackel anlegt und Karpfen einen Beifhord anzieht!

DIE KUNSTZEITSCHRIFT

„Der Sportfischer“



soll von jedem waidgerechten Sportfischer gehalten werden. „Der Sportfischer“ erscheint 14 tägig und bringt Text- und Bildmaterial aus aller Welt, darunter auch große mehrfarbige Kunstdrucke

1/2 jährl. RM. 3.—, jährl. RM. 11.25. Man abonniert bei seinem Briefträger, beim Postamt oder direkt beim

**FISCHEREI-SPORT-VERLAG
DR. HANS SCHINDLER,
Fischerei-Buch- u. Kunsthandlung
München NW. 2, Karlsstraße Nr. 44
Tel. 596160**

Wie ich größer werde!

Eine Aufba-Methode von Br. G. Baer. Mit Abbildungen. Erläuterung für jeden bis zum 30. Jahre. Preis M. 3.40 (Nacm. M. 3.90). Keine weiteren Kosten! Versand: Hotta, Berlin-Lichterfelde 137.

Neurasthenic

Nervenschwäche der Männer, verbunden mit Schwächen der besten Kräfte. Wie ich dieselbe vom ärztl. Standpunkte aus ohne werbl. Gewaltmittel zu heilen? Preisreduziertes Werk nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Werwölter Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob auch erkrankt oder schon erkrankt. Gegen Einsendung von 4. 1.50 in Briefmarken zu beziehen vom Verlag Süßwanna 66, Herisau (Schweiz)



**Klischee-Anstalt
Hans Schwarz
München**
Sind. 2112, Tel. 1918, 1919, 2125

Immer weiße Zähne

Eine der vielen freiwilligen Bekräftigungen: „Ich möchte Ihnen mitteilen, daß wir schon über 15 Jahre die Zahnpaste Chlorodont benutzen. Ihre Note hat sie uns entzückt. Wir hätten immer weiße Zähne durch Ihre

Chlorodont-Zahnpaste

und einen angenehmen Geschmack im Munde, umso mehr, da wir schon längere Zeit das Chlorodont-Mundwasser benutzen. Wird benutzt die ganze Familie nur Chlorodont-Zahnpfaster, ges. C. Chuboda, Br. . . Sollen Sie sich vor milderem, billigen Nachahmungen und verlangen Sie ausdrücklich Chlorodont-Zahnpaste. Tube 50 Pf. und 80 Pf., Chlorodont-Zahnbürste 90 Pf., Amberbürste 64 Pf.

Rhein- u. Moselweine - Sekt VV Schloß Koblenz



Rhein	Zum Versuch empfehlen wir:	Mosel
1931er Laubenhimer RM. -80	1931er Eller	RM. -85
1931er Schloß Bockelheimer	1931er Ediger	-90
	1931er Falsberger	1.-
1931er Liebfraunlich	1.20	1932er Minshamer Burglay
1930er Oppenheimer Goldberg	1.50	1930er Erbsener Harzlay
1931er Serrhine	1.50	SEKT V W Gräblich
1930er Niersteiner Katz	SEKT V W Schloß Koblenz	2.25
	SEKT 2.-	
Alkoholfrei, V W Traubensaft	1932 Oestricher RM.	1.20
	Preise für 1/2 Fl. ohne Glas, Packung und Sektsteuer	als Koblenz
Vereinte Weinoutbesitzer		





„Jaa, da kimmt ja an Radler!“



„Oh mei, da kemma mir ja no leicht 'über!'“



„Ja Herrgotts, pressiert's dem Gischbl! Kohr' ma do liaba um!“

Der Zug der Enten durch Berlin

Ein städtischer Parkwächter in Berlin, der eine Ente und ihre sieben Jungen vom Humboldtbrunn zu dem kleinen Grunewaldsee überführen sollte, machte den Versuch, mit seinen Schützlingen zu Fuß Berlin zu durchqueren. Beim Passieren jedes Fahrdammes hob er beschränkt die Arme gegen Autos, Räder und Straßenbahnen und brachte den Verkehr der Weltstadt zum Stillstand. Hinter ihm waddelten die Enten durch die angehaltenen Massen. Unversehrt kam die ganze kleine Schaar im Grunewald an.

— Und da beweist sich noch einer die Geschicklichkeit vom Durchzug durchs rote Meer.

Tcha

Tanz-Theorie und -Praxis

Für schwerfällige Herren, denen das Erlernen der modernen Tänze unendlich scheint, ist unter D.N.P. 247 463 eine Maschinette patentiert worden, die alle Künste des Tanzlehrers nicht nur ersetzen, sondern übertreffen soll. Der komplizierte Apparat kommt in Bewegung, wenn der „Tänzer“ auf zwei Fußplatten steht und der Tanzlehrer eine Kurbel zu drehen beginnt. Dann werden die Beine

genau so vorwärts und herum gezogen, wie der Tanz es vorsieht. Damit der „Tänzer“ nicht hinfällt, darf er sich an zwei stabilen Geißeln festhalten.

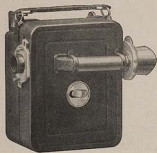
— Gut und schön, aber wo sind hernach die Geißeln bei der Tanzpartein?
Th.

Geräusche

Hans und Paula haben ins Geime. Paula schwärmt: „Hörst du die Verete schlagen?“

Hans aber sagte ärgerlich: „Ja, und im Motor raffelt auch wieder was!“
Beje

Ferienfreuden - das ganze Jahr



Alles Nähere
unverbindlich und
kostenlos

Wie oft haben Sie schon gewünscht, die Ferienfreuden für immer „konservieren“ zu können, um in der Lage zu sein, sie immer wieder nachzuerleben.

Jetzt kann Ihr Wunsch erfüllt werden. Filmen Sie Ihre Ferienreise, Sie können sie dann zu Hause — ähnlich wie im Kino — immer wieder zum Leben zurückrufen.

Schmalfilmen ist leicht und die Kosten durchaus erschwinglich!

Verwenden Sie

Cine Nizo für die Aufnahme und

Nizo-Projektor für die Vorführung

und Sie werden beste Resultate erzielen.

Niezoldi & Krämer

Feinmechanik und Apparatebau

München N 23, Postschließfach No. 10



„So, da war'n ma ja wieder!“

„Ah was, zweg'n dem damischen Radler
do wart'n, — i' dat mi' ja schama!“

„Kreuzbirnbaumundhollerstaud'n! Aber fast hätt'n
mir's no' derpackt!“

Die „Jugend“ lacht:

Logik

Ziß winkt eine Anstellung.

„Vere Chef,“ sagt Ziß, „an mir finden Sie einen verlässlichen Mitarbeiter. Ich kenne keine Müdigkeit, ich kann arbeiten vom frühesten Morgen bis in die spätere Nacht!“

„Gut,“ meint der Chef, „wie lange sind Sie schon ohne Stellung?“

„Vierzehn Tage!“

„Sie, das kann nicht stimmen.“ kopfschüttelnd der Chef, „wie Sie da vom Arbeiten reden,

müssen Sie schon ein paar Jahre in keinen Büro gewesen sein!“

H. K. B.

Menschenfreund

„Ab morgen werden Sie die ewige Lauferei auch etwas bequemer haben“, tröstete der Maler den Gerichtsvollzieher, „man hat mir dies Atelier im sechsten Stock gekündigt und mir eine Kellerwohnung zugewiesen!“

B-e

Säbelschlucker

Die neuen Ketten wurden in Kompanien eingetret.

Der Feldwebel nahm die Personalien auf.

„Was sind Sie in Zivil?“

„Säbelschlucker.“

Der Feldwebel nickte streng:

„Gut. Wenn jetzt Waffen fehlen, wissen wir wenigstens, wo wie sie zu finden haben.“

J. h. r.

Der Bankier

Man sprach über einen reichen Bankier und sein unverdientes Vermögen.

„Man sollte ihn wenigstens all das Geld wegnehmen, was er auf unetliche Weise erworben hat.“

Meinte Marcus: „Warum wollen Sie ihn gleich zum Bettler machen.“

Jo.



VIER WERKE VON WELTRUF

Vierfache Tradition hoher Wertarbeit

Vierfacher Erfahrungsaustausch

Einheitliches Typenprogramm

Ein Wille zur Qualität

Vom neuerfreiten Kraffrad bis zum Zwölfzylinder der internationalen Luxusklasse
FÜR JEDEN BEDARF DAS BESTE KRAFFFAHRZEUG

AUTO UNION A-G

Verkauf durch: **AUTO-UNION Filialen G. m. b. H. Filiale München**

Odeonsplatz 12, Fernruf 22429, 22761

Spezialwerkstätte: Zennerstr. 20, Fernruf 70984

Japanische Betrachtungen

Erich Wilko



„So, die Mandschurei hätten wir, — jetzt könnten wir eigentlich wieder in den Völkerbund eintreten!“